

Der Zauber der Blätter

Der Titel der Paul-Klee-Ausstellung in Leipzig stammt vom Maler höchstselbst: „Sonderklasse, unverkäuflich.“

VON SIGRUN HELLMICH

Paul Klee war nie in Leipzig und hat dort zu Lebzeiten nicht ausgestellt. Wohl aber in Weimar, Jena, Plauen, Chemnitz, Halle, Dessau und Dresden. Aber nun sind seine Werke da. Warum gerade jetzt, ist nicht ganz klar. Aber es ist wunderbar. Auch wenn die Bilder von Paul Klee im globalen Museumsbetrieb wieder und wieder die Runde machen – sie sind immer ein Sehreignis und garantieren begeisterte Besucher. Hier fehle die klassische Moderne noch immer, argumentiert Hans-Werner Schmidt, Direktor des Museums der bildenden Künste Leipzig. Suchte und fand Abhilfe in Zürich und Bern. Und finanzielle Einbettung im Jubiläumsfeierjahr „1000 Jahre Leipzig“.

Auch wenn der Titel so klingt, man hat sich nicht überschwänglich im Marketing-Slang vergriffen: „Sonderklasse, unverkäuflich!“ Diese Bezeichnung stammt von Paul Klee höchstselbst. Nicht nur mit seiner Bildwelt gibt der Künstler Rätsel auf, sondern auch mit dieser Kennzeichnung exklusiver Werke. 1928 hatte der damals 49-jährige Klee begonnen, einige seiner Bilder mit Kürzeln wie „S. Kl“ oder „S. Cl“ zu beschriften – rückwirkend bis 1901 und dann laufend bis 1933. Gut sichtbar stets auf dem Unterlagekarton, denn es sind alles Werke auf Papier, und in der Regel auf der linken Seite, neben Entstehungsjahr, Werknummer und Bildtitel. Klee führte auch sorgfältig ein Werkverzeichnis.

Bekannte und flüchtige Arbeiten

297 „Sonderklasse“-Werke im rund 9600 Arbeiten zählenden Gesamtwerk hat ein Team um den Klee-Forscher Wolfgang Kersten vom Kunsthistorischen Institut der Universität Zürich in anderthalbjähriger Forschungsarbeit identifiziert. Im schwerwichtigen Katalog sind alle abgebildet, kommentiert, ihre Provenienzen dokumentiert. Einheitliche Kriterien lassen sich trotzdem nicht finden. Bekannte Meisterwerke sind darunter, aber auch Flüchtiges. Schon 1928 schrieb Rudolf Probst, Inhaber der Galerie „Neue Kunst Fides“ in Dresden, die Klee von 1926 bis 1933 vertrat und ihm 1930 eine Ausstellung zum 50. Geburtstag ausrichtete: Für Klees Festsetzungen im Kunstmarkt sei nicht durchweg das Qualitative maßgebend, „sondern auch das Mehr oder Weniger der künstlerischen Anstrengung bzw. Arbeit, oft aber auch der Grad der subjektiven Anhänglichkeit“.

Manchmal gibt es offensichtliche biografische Bezüge wie die Widmungen an seine Frau Lily oder an sich selbst: „Für mich“, vermerkte Klee auf einem Werk wie „Fuge in Rot“ (1921).

Als Sohn eines deutschen Musiklehrers und einer Schweizer Sänglerin 1879 in der Nähe von Bern geboren, lernte Klee schon mit sieben Jahren Geige spielen. Entschied sich dann aber für eine Grafikausbildung in München. Bekam Kontakt zu den Künstlern des „Blauen Reiters“. 1920 berief ihn Walter Gropius als Lehrer an das Bauhaus in Weimar, mit dem er später nach Dessau umzog. So konnte er seine Kunstauffassungen als pädagogische Theorie in Wort und Bild formulieren, mit wichtigen Ausstellungen bekannt werden. In Dresden verfasste Will Grohmann 1929 eine Monografie. Die „Goldenen Zwanziger Jahre“

brachten Anerkennung, das Bauhaus sicherte das Einkommen. Klee kündigte seinem Galeristen und versuchte, seinen Wert am Kunstmarkt selbst zu kontrollieren. Er legte acht Preisklassen zwischen 300 und 1000 Reichsmark fest und eben auch die „Sonderklasse“.

Bis 1933. Dann wurde Klee von den Nazis aus der zwei Jahre zuvor übernommenen Professur an der Düsseldorfer Kunstakademie entlassen und emigrierte nach Bern. Ein Schicksalsschlag, von dem er sich nicht erholen konnte. Die mehrfach beantragte Schweizer Staatsbürgerschaft wurde erst kurz nach seinem Tod 1940 amtlich. 102 Werke wurden 1937 als „entartet“ aus deutschen Museen entfernt. Klee gab nun auch „Sonderklasse“-Werke in den Verkauf. In mindestens 58 Museen weltweit sind sie heute verstreut, auch aufgrund von



„Tropische Blüte“ ist eine der Arbeiten, die Paul Klee (1879 - 1940) seiner Frau Lily gewidmet hat: Ganz links, unter dem Strich, hat er „Lily“ vermerkt - aber erst 1928, nachdem er das Blatt von Ausstellungen in den USA zurückbekommen hatte.

Foto: Galerie/ABMT

Gurlitts „Sitzende Frau“ wird zurückgegeben

Berlin. Kulturstaatsministerin Monika Grütters (CDU) hat die Rückgabe des Henri-Matisse-Gemäldes „Sitzende Frau“ aus dem Bestand des verstorbenen Sammlers Cornelius Gurlitt freigegeben. Grütters habe eine entsprechende Restitutionsvereinbarung zwischen Gurlitts Nachlassverwalter, den Erben des Kunstsammlers Paul Rosenberg und dem Kunstmuseum Bern unterzeichnet, sagte ein Sprecher der Staatsministerin gestern in Berlin. Die Vereinbarung muss vom Nachlassgericht bestätigt werden.

Das Gemälde des französischen Malers Henri Matisse (1869 - 1954) ist Teil der Sammlung, die Cornelius Gurlitt über Jahrzehnte in seiner Münchner Wohnung aufbewahrt hatte. Recherchen der Gurlitt-Taskforce hatten ergeben, dass das Bild mit höchster Wahrscheinlichkeit von den Nationalsozialisten dem jüdischen Sammler Paul Rosenberg geraubt wurde.

Im Jahr 2013 hatte Gurlitts Sammlung weltweit Schlagzeilen gemacht. Monatelang stand der Sohn von Adolf Hitlers Kunsthändler Hildebrand Gurlitt im Zentrum einer Debatte um Nazi-Raubkunst. Gurlitt starb im Mai 2014. (dpa)

„Take On Me“: A-ha gibt Comeback bekannt

Berlin. Die norwegische Popgruppe A-ha ist zurück. Fünf Jahre nach seiner Trennung kündigte das Trio („Take On Me“) gestern in Berlin ein neues Album sowie eine Deutschland-Tour an. Die Platte werde „Cast in Steel“ heißen und im September erscheinen, gaben die Musiker bekannt.

„A-ha ist unser gemeinsames Schicksal. Wir können dem nicht davonlaufen“, sagte der 52-jährige Keyboarder Magne Furuholmen. „Wir machen weiter, weil die Musik etwas Magisches hat“, ergänzte Sänger Morten Harket. „Das Drumherum der Musikindustrie verschleißt einen, die Musik selber nicht.“

Zusammen mit dem Gitarristen Paul Waaktaar-Savoy wollen sie im April kommenden Jahres 13 Konzerte in Deutschland sowie je eines in Wien und Zürich geben. Die Karten sollen schon ab kommenden Montag zu haben sein.

Bereits im September tritt a-ha beim „Rock in Rio“-Festival in Brasilien auf. Das Festival feiert in diesem Jahr sein 30. Jubiläum – ebenso wie die Band A-ha. (dpa)

Kunstkompass: Gerhard Richter bleibt die Nummer eins

Köln. Der deutsche Maler Gerhard Richter (83) wird im Ranking „Kunstkompass“ zum zwölften Mal in Folge als weltweit wichtigster zeitgenössischer Künstler eingestuft. Auf den Plätzen zwei und drei stehen, ebenfalls unverändert, der US-Konzeptkünstler Bruce Nauman und die Deutsche Rosemarie Trockel. Die Aufsteiger des Jahres sind die 1978 in Paris geborene Künstlerin Camille Henrot und die beiden Deutschen Katharina Grosse und Heinz Mack.

Vier der zehn berühmtesten Künstler sind laut Kunstkompass Deutsche. Außer Richter und Trockel sind unter den ersten

zehn auch noch Georg Baselitz (Platz 4) und Anselm Kiefer (Platz 6). Die erste Veränderung zum Vorjahr kommt erst auf Platz 12, auf den sich der Amerikaner Jeff Koons von Rang 13 vorgeschoben hat. In diesem Jahr wird der Kunstkompass erstmals im Magazin „Weltkunst“ veröffentlicht.

Insgesamt umfasst das „Ruhmesbarometer“ 25.000 Künstler. Es erscheint mittlerweile seit 45 Jahren. Die Herausgeberin Linde Rohr-Bongard sagte, am spannendsten seien immer die Künstler, die hinter den ersten 100 kämen, vor allem die großen Aufsteiger. In der Sonderkategorie

„Die Unsterblichen“ steht Andy Warhol (1928 - 1987) in diesem Jahr an der Spitze und verteidigt damit Joseph Beuys (1921 - 1986) auf Platz 2.

Das Ranking basiert auf der Annahme, dass die Qualität von Kunst nicht messbar ist, wohl aber die Resonanz in der Kunstwelt. Bewertet und mit Ruhmespunkten gewichtet werden unter anderem die Ausstellungen von nahezu 300 Museen, dazu Rezensionen in Fachmagazinen, Ankäufe führender Museen und Auszeichnungen. Preise und Auktionspreise werden dagegen nicht berücksichtigt. (dpa)

Das wär selbst Gott zu viel

Kulturkritiker Slavoj Žižek wagt ein Experiment: Er versucht, den islamischen Terror psychoanalytisch zu erklären. Das gelingt nicht ganz.

VON HANNA BUITING

Ein bisschen wirkt es, als hätte er nur darauf gewartet: dass endlich etwas passiert, Schüsse fallen, Schuldzuweisungen formuliert werden. Und Bekenntnisse: „Je suis Charlie“, „Je suis Ahmed“, „Je suis Žižek“. Er gilt als einer der größten Denker unserer Zeit: Slavoj Žižek. Keine Frage also, dass er auch nach den Anschlägen von Paris etwas denkt und das in essayistischer Form zu Papier bringt. Schade nur, dass er sogar den islamistischen Terror psychoanalytisch zu belegen versucht. Er scheint nicht aus seiner Haut herauszukönnen. Einmal Psychoanalytiker, immer Psychoanalytiker. So wird auch sein aktuelles Buch „Blasphemische Gedanken“ nach wenigen Seiten zu einer psychoanalytischen Betrachtung, die nicht ohne Über-Ich, Phallosymbolik und Freud'sche Versprecher auskommt.

Wo sind die säkularen Linken?

Dabei sind Slavoj Žižeks Erklärungsversuche des islamistischen Terrors nicht uninteressant. In nachvollziehbaren Thesen zieht er Verbindungen zwischen Fundamentalismus und Links-Liberalismus. Seine Überzeugung: Jeder Aufstieg des Faschismus zeugt immer auch von einer gescheiterten Revolution. Die Solidaritätsbekundungen der verschiedenen Vertreter der Europäischen Union mit den Pariser Opfern kritisiert er als Heuchelei: „Das war selbst Gott zu viel“, schreibt der Kulturkritiker und fragt, wo die säkularen Linken in den muslimischen Ländern sind und warum sich islamische Terroristen so leicht angegriffen fühlen. Ist ihr Glaube vielleicht nicht tief genug oder handelt es sich ohnehin viel eher um Pseudofundamentalisten? Sind sie ein modernes oder vormodernes Phänomen? Ist der IS nicht eigentlich der Inbegriff einer pervertierten Modernität mit all seiner zur Schau gestellten Brutalität?

Es sind Fragen wie diese, die zeigen, dass Slavoj Žižeks Abhandlung durchaus

Potenzial zu einer gesellschaftskritischen Analyse der aktuellen Situation hat. Doch belässt er es nicht bei diesem Ansatz. Stattdessen öffnet er immer neue Fässer, verknüpft Philosophie mit Psychoanalyse, bis er schließlich bei der Rolle der Frau im Islam ankommt. So fällt das Lesen nach einem leichtfüßigen Einstieg zunehmend schwerer. Grund ist die Fülle an Themen.

Die Frau als Sinnbild der Verführung

Žižek betreibt Ursachenforschung in der Geschlechterdifferenzierung des Islams und deutet die Frau als eigentliches Bindeglied zur göttlichen Wahrheit. Es fallen Stichworte wie Kopftuchzwang, Verführung und Verdrängung. Er versucht, der Frage nachzuspüren, was der Islam in Wirklichkeit verdrängt, wenn er das Weibliche unterdrückt. Was folgt, ist eine pseudotheologische Abhandlung und der zweifelhafte Versuch einer Bibel- beziehungsweise Koranexegese, um zu belegen, dass der Islam im Grunde gar nicht anders kann, als sich gewaltsam gegen blasphemische Karikaturen zu wehren. Die Grundlage dafür liege, laut Slavoj Žižek, bereits in dem im Islam verwurzelten Verständnis von der Frau als Skandal an sich, der verschleiert werden müsse. Die Frau werde als Sinnbild der Verführung gedeutet. Gleichzeitig fürchte der Islam jede Form der Verführung der westlichen Welt.

Auch diese Betrachtung ist nicht völlig haltlos, allerdings enden Žižeks Ausführungen relativ abrupt und lassen den Leser etwas ratlos zurück. Seine eigene Position bleibt auf weiten Strecken unklar, sodass nicht einmal islamkritische Leser sich von ihm verstanden fühlen dürften. Generell stellt man sich die Frage nach der Zielgruppe von Žižeks kulturkritischem Text. Und was meint eigentlich der Titel: „Blasphemische Gedanken“? Sind damit seine eigenen Ausführungen gemeint, bezeichnet er sich doch selbst als „ausgemachter Atheist“? Oder meint Blasphemie in diesem Zusammenhang viel eher das Agieren der terroristischen Islamisten als Schmähung einer göttlichen Botschaft? Was am Ende der Lektüre bleibt, ist das vage Gefühl der Ratlosigkeit, das nicht einmal zur eigenen Meinungsbildung anregt, sondern nur zum gleichmütigen Achselzucken.

■ Slavoj Žižek: Blasphemische Gedanken. Ullstein, 64 Seiten, 4,99 Euro

„Intergalaktischer 3D-Spaß“
„Großes Popcorn-Kino!“

VON DEN MACHERN VON BRACHENZÄHNER UND COBOOS

DREAMWORKS

HOME

Ein spektakulärer Trip

Er verändert ihr Zuhause. Sie verändert seine Welt.

LAUFT SCHNELL INS KINO UND SCHAUT DEN BOOVIGEN 3D-FAMILIENPASS! JETZT IM KINO.

Cinemaxx: 11.00 (Sa., So.), 13.25 (Sa., So.), 15.30, 3D: 17.00, Rundkino: 10.30 (Sa., So.), 3D: 12.30, 14.50, 17.00 (außer Di.), 17.30 (Di.), OV: 14.50 (Do.-Sa., Mo.-Mi.), UCI: 14.30 (außer So.), 12.00 (So.), 3D: 14.30 (So.), 17.00, Ufa: 12.00 (So.), 14.30, 17.00, 3D: 16.45 (außer So.), 17.30 (So.), 19.45, 22.45 (Fr., Sa.), Filmpalast Bautzen: 14.30 (Fr.-Di.), 3D: 16.45

König Lear

Der Freischütz
Felsenbühne Rathen

Annie Get Your Gun

Exklusiv für SZ-Card-Inhaber
5% Preisnachlass
auf alle Anrechtsangebote

Große Oper, packendes Drama oder mitreißendes Musical – Am schönsten mit einem Anrecht. Mit diesem genießen Sie viele Privilegien und erhalten einen lukrativen Preisvorteil.

Unser Tipp:
Das Spontan-Anrecht mit 6 frei wählbaren Vorstellungen ab 54 €. Sie erhalten 6 Gutscheine für alle Vorstellungen im Stammhaus Radebeul und auf der Felsenbühne Rathen bis Mitte September 2015.

Besucherservice
der Landesbühnen Sachsen GmbH:
Meißner Straße 152 · 01445 Radebeul
kasse@landesbuehnen-sachsen.de
Tel.: 0351 8954-214

LANDESBÜHNEN SACHSEN
Felsenbühne Rathen

Di.-Fr. 10.00-18.00 Uhr
Sa. 11.00-14.00 Uhr

SZ-Card €
5%
100132 851999999 6
ELTAN MUSTERMANN

Di.-Fr. 10.00-18.00 Uhr
Sa. 11.00-14.00 Uhr

SZ-Card €
5%
100132 851999999 6
ELTAN MUSTERMANN